Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 27

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Chlöpf bire

Ob man mit alten, mittelalten und jungen Soldaten zusammen ist: sprachlich verändert sich im rein militärischen Bereich nicht viel. Was da an Formulierungen läuft, wenn sich Ehemalige zum Kompanietreffen einfinden, entspricht ziemlich genau dem, was der Nachbar und Feldweibel kürzlich aus dem WK heimbrachte. Wenn ein neuer Helm gefasst wird, ist nach wie vor hauptsächlich von «Kopfwehgamelle» die Rede und Schreibe.

Als der Jahrgang 1926 in Zürich mit Sack und Pack von Nagelschuh bis Gewehr zur Entlassung aus der Wehrpflicht antrat, schrieb ein Blatt über die retournierten Tornister: «Kaum zu glauben, die zurückgegebenen (Haaraffen) werden wieder restauriert und eventuell erneut abgegeben.» Beim gleichen Anlass im zürichnahen Dietikon: «Min Charscht gib ich nöd här! Jetzt hani dä Chaib sit drissg Jahr umegschleikt, und drum nimm ich en au wieder hei!» Und so weiter

Immerhin ist bei meinem Nachbarn an Neuerem wenigstens aufgetaucht: «de Schiwago», ein im Dienst gebräuchlicher Name für eine Regenmantelart. Ich weiss nicht, ob ein ähnliches Ding im gleichnamigen Film zu sehen war. Und die Transporttruppen nennt er «Fuhrhalterei Gnägi»; vermutlich wechselt bei diesem Uebernamen seit Jahrzehnten je nach Vorsteher des EMD einfach der Familienname.

Uebrigens ist «Chopfwehgamelle» vielleicht der üblichste Ausdruck für den Stahlhelm. Nach wie vor aber höre ich auch noch: Drucksach, Iisehuet, Gedankesammler, Schtahlglogge, Granatechäppi, Chugelfang, Witzlitresor, Schweisstopf, Beeripräss sowie «de ernscht Huet». Für das Käppi dann noch etwa: Büülechappe, Chürbsesack, Nagelchischte, Tschaggo, Jassbrätt und Möwe

Im Bereich des sogenannten

Wohls, von den einen als «Trinke noch immer «Botanisierbüchs, und Ässe» und von den andern Forällebecki, Liim-Pfane, Sauals «Suuffe und Frässe» bezeichnet, hat sich auch nicht viel geändert. Was ich heute von Auszüglern höre, habe ich häufig während der letzten Grenzbesetzung gekannt, und vieles existierte schon im «grossen WK» 1914/18. Da ist etwa «Gschtabihärdöpfel» und «Vierkantröschti» für Pommes frites, «Zwätschgeverpflüderig» für Zwischenverpflegung; «Hanf, Hipper, Lähm, Turbe» für Brot: «Panzerchäs» und «Ämmetaler Trättmine» für Büchsenkäse sowie «gschtampfte Uhu» «Assekuranzfleisch» Büchsenkonserven; für das Poulet aber «Gummiadler tämpfte Uhu, toote Vogel, Fäderebock». Statt «essen» gilt etwa «rüssle» und «butte», und auf die Frage, was es zu essen gebe, heisst's immer noch: «Suurchruut mit Praund bräglete Schtarchschtrom». Kartoffeln sind nach wie vor etwa «gschwellti Hundshömetli», «Saufuetter». Kutteln «gschnätzleti Underhose» oder «gschnätzlete Hänkelplüsch», die Milch etwa «Blausüüri», Reis hingegen «Chineese-Beton, Ho-Chi-Min-Brösmeli, Besewurf, Chineese-Grien», Schoggi «Schtuehlgang-Brämse», der Esssaal «d Fuetterchrippe».

Vor ein paar Jahren schrieb jemand dem «Beobachter», er habe in seinem Leibblatt die Wendung «unsere Aspirinkrieger» für Sanitätstruppen gelesen und empfinde diesen Ausdruck als Beleidigung der Sanität, um die man doch im Kriegsfall so froh sei. Die Zeitschrift dämpfte: So empfindlich sollten Soldaten auch wieder nicht sein. Und: «Es sei hier nur daran erinnert, dass beispielsweise die Infanteristen oft als Sandhasen und die Küchenchefs als Chuchitiger bezeichnet werden, ohne dass es nun irgendeinem von ihnen in den Sinn käme, deswegen einen Ehrverletzungsprozess anzustrengen.»

Uebrigens ist die Gamelle

trögli, Appezäller Badwanne, Schpatzebedli, Suppevase». Für abendlichen Ausgang hört man «Freilauf» oder «i d Truube goo», für den Drückeberger etwa «Underbützler, Druckpunktfasser, Gsundheitspöschteler»; für die Gasmaske «Giftsack, Rüssel, Schnorchel»; fürs Zelt «Zigüüner-Gaschthof», für den Urlaubspass «Freibrief», für die Krawatte «Geuferlatz». Nagelschuhe heissen etwa «Landschadeschueh, gnagleti Bettsocke, Zahradsandale, Blüemlisalp-Sandale». Der Tarnanzug wird zum «Blätzlipajass» oder seiner Farben wegen zum «Vierfruchtpyjama».

Die Inspektion, an der man derlei wie eh und je zu hören bekommt, heisst «Vatertag», ein Geländefahrzeug «Gumpesel», das Faschinenmesser «Zweihänlinés, grööschteti Schattebilder der», die Feldflasche «Singbuech» und «Wehrmannskalender» und «Wäntele», die Feldpost «Wöschseckli-Brigade», ältere Autos «Totsch» und «Wildsau», der Flabkanonier «Chräie-Jeger», der Gebirgssoldat «Schpalteschprinter», der Gehörschutzpfropfen «Ohren-Erbsli», die Handgranate «Chlöpfbire», die Granate «Babeli», die Panzerwurfgranate «Runggle», die Handgranate mit Sprengmantel «Grosmuetter», das Sturmgewehr «Bleiföhn». Jagdflugzeug «Schtratosphärefalter», der Jeep «Biswindfrääsi», die Manöverkritik statt «Bergpredigt» seit einigen Fernsehjahren «Wort zum Sonntag», der Töff «Gsüchtischtuehl» oder «chalts Gländer», Nachtübung die «Schwarzaarbet», der Panzer «fahrende Sarg», die Panzerattrappe «Seufechischte», Soldat im Schneeanzug «Füsilier Yeti», das Ross «Baggel, Grasturbine, Sägbock, Heubuuch», das Sanitätsfahrzeug «Süüchegamelle» und «Iisgräämwage». Und der Spezialist im Seitensprung wird etwa als «Gfreite bi de Vermehrigstruppe» geföppelt ...

beziehe sich auf überholte gesellschaftliche Verhältnisse, weshalb es allmählich veralten werde. Uebrigens müssen Zürcher, die beispielsweise nach Niederschlesien, also nach Polen fahren, wissen: Dort wird der Weg zum öffentlichen WC nicht mit einer

Kunden>?»

Doppelnull markiert, sondern mit einem Kreis und einem Dreieck. Der Kreis bedeutet «Frauen», das Dreieck «Männer».

noch als Anschriften, pfui pfui! Ein Extremer meinte nach der

bundesrätlichen Ansprache, man

könnte ja «Manne» und «Wii-

ber» schreiben. Das ist zwar schweizerisch, aber nicht über-

wältigend freundlich. Freilich.

wenn man schaurig Not hat, wird

man im Augenblick ein solches

mit «Frauen» oder «Männer» an,

wohin selbst der Kaiser und die Kaiserin ihre Schritte beim kur-

zen Fussreislein zu lenken haben.

Abhilfe ist vielleicht mittlerweile

auch im zürichnahen Wallisellen

geschaffen worden, wo vor eini-

ger Zeit einer klagte: «Ich habe

jüngst in Wallisellen / am Bahn-

hof etwas machen sellen. / Trotz

Suchens hab' ich nicht gefunden /

das stille Oertchen - Dienst am

und «Damen» noch vor. obschon

vor einiger Zeit in der DDR ver-

merkt wurde, das Wort Dame

Vielerorts kommt «Herren»

Noch zeigen etwa Bahnhöfe

Detail grosszügig übersehen.

Unsere Gaststätten in Zürich lassen sich verschiedene Signalisierungen einfallen. An einer Neueröffnung entdeckte ich kürzlich als Aufschriften einfach «Sie» und «Er». Oder man sieht an der einen Tür den Umriss eines Damen-, an der Tür nebenan den Umriss eines Herrenschirms. Oder links einen Stögeliabsatzschuh, rechts eine Krawatte. Oder links ein Handtäschlein, rechts einen Spazierstock mit Knauf. Oder links ein Rokokopüppchen, rechts ein Herrenprofil plus Schnauz und Zylinder.

In einem Schulhaus im Kreis 7 stiess ich auf die Inschriften «Maitli» und «Buebe», an den Nebenräumen einer Sportanstalt lediglich auf «F» und «M», in einem Gasthof auf «Eva» und «Adam», in einer Bar im Hafenkneipenstil auf «Fruenslüd» und «Manslüd». Und in der Zürcher Altstadt gibt es seit einiger Zeit ein alkoholfreies Lokal, das in Anlehnung an eine dortige Strasse «Rindermärt» heisst; ich hab's früher schon unter zwei anderen Namen gekannt. Und da passt's ja nun so übel nicht, dass statt der von Willi Ritschard verdon-nerten Wörter «Ladies» und «Gentlemen» an der einen Tür ein Kühlein und an der anderen ein Stierlein sich befinden: international klar auch für Touristen.



Grindelwald, das gastliche Gletscherdorf, erfüllt nicht nur die verschiedensten Ferienwünsche, es bietet auch für jedes Budget den passenden Aufenthalt.

7 Tage alles inbegriffen, ab Fr. 201.-

Informieren Sie sich jetzt! Verkehrsbüro 3818 Grindelwald Telefon 036/531212

Nullnull

Bundesrat Willi Ritschard sagte kürzlich in einer Rede vor den Delegierten des Schweizerischen Wirtevereins: «Ich habe an einem Schweizer Restaurant, in dem die Toilette mit (Ladies) und (Gentlemen> angeschrieben ist, keine Freude, obwohl ich nicht das geringste gegen die nützliche Einrichtung der Toilette habe.»

Da heisst's also sofort etwas anderes finden. Es muss zu machen sein, denn das Sprichwort behauptet richtig: «Wo ein Willi ist, ist auch ein Weg.» In Zürich können wir schon mit allerhand aufwarten. «Ladies» und «Gentlemen» haben wir allerdings auch